



Andacht der Klostergemeinden am 3. So.n.Trinitatis 2020

„Tschuldigung!“ höre ich im Supermarkt den Mann hinter mir, der an mir vorbei will. „Entschuldige die Verspätung“ sage ich zur Freundin, die auf mich warten musste. „Sorry“, auf Neudeutsch ist es noch schneller gesagt. Doch geht es hier wirklich darum, entschuldigt, ent-schuldet zu werden. Spüren Menschen in solchen Situationen tatsächlich Schuld? Wie ist es überhaupt mit unserem Schuldverständnis heute – auch bei wirklichen Fehlern?

Luthers quälende Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“, die ihn oft Tag und Nacht umtrieb, hat an Relevanz bestimmt verloren. Höchst selten höre ich jemanden unsicher fragen, ob Gott ihm im Jüngsten Gericht gnädig sei.

Wenn Schuld kaum noch eine Rolle spielt, verliert auch die Botschaft von der Vergebung an Strahlkraft. Man entschuldigt sich eher selber. „Nobody is perfect!“, Schulterzucken - das war's.

Und so wollen wir heute fragen: Wozu brauche ich einen gnädigen, vergebenden Gott? Und zwar nicht erst nach dem Tod, sondern schon hier und jetzt.-

Zwei Geschichten dazu:

Eigentlich haben die beiden sich immer gut verstanden. Doch eines Tages gab es so richtig Zoff. Das Gespräch wurde immer lauter und hitziger. Eine Beleidigung wurde ausgesprochen, das Gegenüber schoss zurück. Worum es ging? Eigentlich keine große Sache. Wie konnte das nur passieren?

Im Nachgang spüren beide, dass sie sich unnötig reizen ließen und in ihrer Wortwahl zu

weit gegangen sind. Und jetzt?

Szenenwechsel: Eine Mutter weint immer wieder. Die Tochter ist ausgezogen. An sich kein Problem, sondern der Lauf der Zeit. Doch sie ging nicht im Guten. Die letzten Gespräche waren von Vorwürfen geprägt: „Zu Hause herrscht ein so schlechtes Klima, ich fühle mich unfrei, ständig unter Beobachtung und ungenügend. Und dann immer wieder diese lieblose Atmosphäre zwischen euch Eltern. Das ist ja nicht auszuhalten! Wie soll man da frei atmen und sich zu einem fröhlichen, starken Menschen entwickeln?“

Und nun nur noch nichtssagende, kurze Nachrichten von der Tochter in der Ferne. Dabei hatte es die Mutter doch sooo gut gemeint, wollte ihrem Kind so viel mitgeben. Und jetzt? In all diese Situationen hinein spricht auch heute noch der Prophet Micha:

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast. (Micha 7,19-20)

Er wird unsere Schuld unter die Füße treten, sie in den Dreck treten und auslöschen. Er wird unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen und das ist an einigen Stellen 11.000 m tief! So weit weg sollen unsere Sünden von uns sein. Welch barmherziger, gnädiger Gott!

- Doch lassen sie uns vier Punkte beachten, die wir im Blick auf Gnade und Vergebung nicht missverstehen sollten:

1. darf Schuld nicht bagatellisiert werden. „Ich kann halt nicht anders, ich bin eben ein

lebhafter Mensch.“ „Ich habe doch getan, was ich konnte“. „Das kommt aus meiner Kindheit.“ Alles Argumente, die ihre Berechtigung haben und auch ernst genommen werden müssen, die aber nicht zur bequemen Rechtfertigung eigenen Fehlverhaltens führen dürfen. Sonst machen wir uns zu Marionetten unserer Prägungen und Gene, die über uns herrschen und uns jegliche Entscheidungsfreiheit nehmen.

Auch folgende Sätze sind Ausdruck einer Bagatellisierung, die nicht weiterhilft: „Der soll sich nicht so anstellen, ist doch nicht weiter schlimm.“ „War doch nicht böse gemeint“.

Solche Sätze weisen darauf hin, dass der Sprecher billige Gnade in Anspruch nehmen will, wie Bonhoeffer es in seinem Buch „Nachfolge“ beschreibt: *Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim alten bleiben. . . Das ist billige Gnade als Rechtfertigung der Sünde, aber nicht als Rechtfertigung des bußfertigen Sünders, der von seiner Sünde lässt und umkehrt.*“

Die Übernahme der Verantwortung für unser Handeln und daraus folgend Reue und Bereitschaft zur Umkehr sind Voraussetzungen für die echte Erfahrung von Gnade. Das war auch beim Propheten Micha nicht anders. Bevor er die große Gnade Gottes verkündete, ging er mit dem Volk Israel sehr deutlich ins Gericht, predigte er Umkehr und Buße.

Kommen wir zum 2.: Vergebung bedeutet nicht automatisch, dass der Vergebende auf Wiedergutmachung verzichtet. Gerade der, der sein Tun bereut, wird alles daran setzen, angerichteten Schaden soweit als möglich zu heilen, sei es in materieller Hinsicht oder durch eine ausgleichende Tat.

3. Bedeutet Vergebung nicht, dass damit alles wieder gut ist. Wenn jemand z.B. jahrelang durch ungesunde Ernährung, zu wenig Bewegung oder gar Drogen seinen Körper geschädigt hat, wird er die Folgen auch tragen müssen, wenn er es bereut und Gott ihm vergeben hat.

4. Heißt Vergebungsbereitschaft nicht, dass man dem Gegenüber alles nachsehen muss und keine Grenzen setzen darf. Zum Beispiel

bei Gewalt in Familien muss die Notbremse gezogen und die gewalttätige Person isoliert und im Notfall zwangsweise daran gehindert werden, anderen Gewalt zuzufügen.

Aber was bedeutet es nun positiv, aus der Vergebung zu leben?

Wenn wir Schuld und Vergebung ernst nehmen, wissen wir: „Du bist nicht perfekt – und ich bin es auch nicht!“ Wir müssen uns nicht ständig selbst bestrafen, wenn wir Fehler gemacht haben, müssen uns nicht unter einen Wahn von Perfektionismus stellen, sondern dürfen gnädig mit uns umgehen – denn Gott tut es auch.

Und das Gleiche gilt für die Menschen, mit denen wir zu tun haben: Sie dürfen Fehler machen und wir können ihnen vergeben, können den Groll und Ärger darüber weg – geben, müssen ihn nicht nach – tragen. Das befreit!

Wir können offen mit unseren Grenzen umgehen, müssen nicht Kraft aufbringen, Schuld zu beschönigen oder zu verbergen, sondern können dazu stehen und so uns gegenseitig auf dem Weg der Nachfolge helfen und ermutigen.

Und so könnte einer der Streithähne das Handy zur Hand nehmen, sich für seine verletzenden Worte entschuldigen und so den Weg ebnen, dass beide wieder zueinander finden und die Streitpunkte in Ruhe und gegenseitiger Achtung klären.

Die verzweifelte Mutter wird aus ihrem Selbstmitleid und ihrer Sprachlosigkeit, vielleicht auch ihren stummen, zerstörerischen Selbstvorwürfen oder Verteidigungsversuchen herausfinden und ihrer Tochter vielleicht einen ganz altmodischen Brief schreiben, in dem sie ihr erzählt, wie leid es ihr tut, dass sie ihr nicht gerecht geworden ist.

Sind das nicht Idealbilder? Doch, bestimmt! Doch fest gegründet in dem Vertrauen auf Gott, von dem gilt: Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen. (Mi.7,20)

Bleiben Sie behütet und gesegnet!

Ulrike Fischer